

272/21

swissuniversities

swissuniversities

Effingerstrasse 15, Postfach

3001 Bern

www.swissuniversities.ch

Sonderprogramm Human- medizin

**Schlussbericht von swissuniversities zum Sonder-
programm «Erhöhung der Anzahl Abschlüsse in Hu-
manmedizin» vom 02. Dezember 2021**

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangslage	3
2.	Teil 1: Zusätzliche Abschlüsse 2017 – 2019	4
3.	Teil 2: Neue Studienplätze ab 2021	5
3.1.	Erhöhung der Kapazitäten an den bisherigen Standorten	5
3.2.	Bachelorstudiengang an der ETHZ	6
3.3.	Passerelle EPFL – UNIGE und UNIL	6
3.4.	Neue Masterstudiengänge	6
3.5.	Auslastung der neuen Studiengänge	7
3.6.	Einfluss der neuen Studienangebote auf das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium – Anpassung des Online-Anmeldetools	8
4.	Interprofessionalität	9
5.	Hausarztmedizin	11
6.	Konklusion	13
7.	Anhang	16
7.1.	Übersicht über die Anzahl Studienanfänger in den Masterprogrammen Humanmedizin 2020	16
7.2.	Übersicht über die Anzahl Studienanfänger in den Masterprogrammen Humanmedizin 2021	17

1. Ausgangslage

2011 wurde der Bericht «Strategie gegen den Ärztemangel und zur Förderung der Hausarztmedizin» vom Bundesrat in Erfüllung der Motion 08.3608 veröffentlicht. Im Bericht wird die medizinische Versorgungslage analysiert, und es werden Strategien aufgezeigt, um dem prognostizierten Ärztemangel entgegenzuwirken. Der Bericht kommt zum Schluss, dass unter Berücksichtigung der Bevölkerungsentwicklung und der prognostizierten Berufsabgänge in Zukunft zwischen 1200 – 1300 Ärztinnen und Ärzte pro Jahr ausgebildet werden müssten.

Zwischen 2009 und 2015 haben die Universitäten ihre Ausbildungskapazitäten in Humanmedizin bereits beträchtlich von 676 auf 950 Studienplätze erhöht. Für die Erreichung des Ziels von 1'300 Abschlüssen pro Jahr waren aber weitere substantielle Anstrengungen notwendig. Aus diesem Grund hat der Bundesrat am 20. Mai 2015 beschlossen, gemeinsam mit den Kantonen im Hinblick auf die BFI-Botschaft 2017-2020 ein anreizorientiertes Sonderprogramm im Rahmen der projektgebundenen Beiträge nach HFKG zu prüfen. Das Ziel, die Anzahl Abschlüsse in Humanmedizin auf 1'300 pro Jahr zu erhöhen, sollte mit einem Zusatzkredit in der Höhe von maximal CHF 100 Mio. finanziert werden.¹

In der Folge hat der Hochschulrat der Schweizerischen Hochschulkonferenz SHK das SBFI zusammen mit den Kantonen (Fachkonferenz) und swissuniversities beauftragt, einen Programmwurf, der Aussagen über die Ziele, Finanzrahmen und Struktur des Sonderprogramms machen sollte, auszuarbeiten. Der Programmwurf lag im Herbst 2015 vor und wurde in weiteren Sitzungen des Hochschulrats konkretisiert. An seiner Sitzung vom 25. Februar 2016 hat der Hochschulrat das Sonderprogramm 2017-2020 «Erhöhung der Anzahl Abschlüsse in Humanmedizin» verabschiedet und swissuniversities beauftragt, die erste Programmphase (Eingabe der Gesuche) zu eröffnen. Das Programm verfolgt das Ziel, die Anzahl Masterabschlüsse in Humanmedizin bis 2025 nachhaltig auf mindestens 1'300 zu erhöhen. Der Bund hat im Rahmen der projektgebundenen Beiträge in den Jahren 2017-2020 CHF 100 Mio. als Anschubfinanzierung gesprochen. Um der unsicheren Versorgungslage gerecht zu werden, sollten Projekte, die einen direkten Beitrag zur Stärkung der interprofessionellen Zusammenarbeit sowie der Hausarztmedizin leisten, im Vordergrund stehen. swissuniversities wurde beauftragt, bis Ende August 2016 ein Massnahmenpaket vorzuschlagen, das die Erreichung des Ziels der nachhaltigen Erhöhung der Masterabschlüsse erlaubt.

Der Gesamtbericht von swissuniversities vom 7. Juli 2016² beschreibt ein kohärentes Massnahmenpaket, mit dem das Ziel von 1'300 Abschlüssen pro Jahr bis 2025 erreicht werden soll. Insgesamt haben 11 universitäre Hochschulen Projekte eingereicht, um die Anzahl Abschlüsse in Humanmedizin zu erhöhen und die Hausarztmedizin sowie die Interprofessionalität zu stärken. Der Hochschulrat hat an seiner Sitzung vom 18. November 2016 den Gesamtbericht zusammen mit den Einzelprojekten der universitären Hochschulen genehmigt und die Umsetzung des Finanzierungsmodells gutgeheissen. Auf Empfehlung des Ständigen Ausschusses für Fragen der Hochschulmedizin der SHK hat der Hochschulrat swissuniversities beauftragt, ihn in einem Abschlussbericht zum Sonderprogramm Humanmedizin insbesondere über die getroffenen Massnahmen im Bereich der Hausarztmedizin und der Interprofessionalität zu informieren.

Der vorliegende Schlussbericht beschreibt die getroffenen Massnahmen zur nachhaltigen Erhöhung der Studienplätze in Humanmedizin. In Kapitel 2 wird über die zusätzlichen Abschlüsse 2017–2019 in Humanmedizin an den bereits bestehenden Standorten berichtet

¹ <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/hs/hochschulen/hochschulpolitische-themen/sonderprogramm-humanmedizin.html>

² https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Pgb_17-20/00_Gesamtbericht_Humanmedizin_Def_II.pdf

(Teil 1 des Sonderprogramms Humanmedizin). In Kapitel 3 werden die getroffenen Massnahmen zur Erhöhung der Ausbildungskapazitäten in Humanmedizin an den bisherigen und neuen Standorten ab 2021 beschrieben (Teil 2 des Sonderprogramms Humanmedizin). Dies beinhaltet auch die damit einhergehenden Arbeiten rund um das Zulassungsverfahren für das Medizinstudium durch swissuniversities. Kapitel 4 beschreibt die von den Hochschulen getroffenen Massnahmen zur Stärkung der Interprofessionalität im Gesundheitswesen und Kapitel 5 die Massnahmen zur Förderung der Hausarztmedizin. Kapitel 6 gibt einen abschliessenden Überblick über das Sonderprogramm.

2. Teil 1: Zusätzliche Abschlüsse 2017 – 2019

swissuniversities

Teil 1 des Sonderprogramms Humanmedizin hat die Ausrichtung von Pauschalen für zusätzlich erteilte Abschlüsse in Humanmedizin (BA und MA inkl. Lizentiate) in den Jahren 2017-2019 im Vergleich zum Referenzjahr 2013 in Höhe von maximal CHF 30 Mio. vorgesehen. Für die Berechnung wurden die Zahlen des Bundesamts für Statistik verwendet. Da diese erst im Folgejahr vorlagen, wurden die Pauschalen für zusätzliche Abschlüsse in den Jahren 2017-2019 jeweils erst in den Jahren 2018-2020 getätigt. Basierend auf den Abschlüssen 2017-2019 wurden in den Jahren 2018-2020 folgende Beträge ausbezahlt:

Zusätzliche Diplome 2017 (Vergleichsjahr 2013) und Beiträge 2018

	Zusätzliche Diplome 2017			Beiträge 2018
	BA	MA	BA und MA	
UniBas	17	22	39	714'279
UniBE	58	21	79	1'446'874
UniFR	19	0	19	347'982
UNIGE	11	32	43	787'539
UNIL	35	42	77	1'410'244
UZH	97	43	140	2'564'080
Total	237	160	397	7'270'998

Zusätzliche Diplome 2018 (Vergleichsjahr 2013) und Beiträge 2019

	Zusätzliche Diplome 2018			Beiträge 2019
	BA	MA	BA und MA	
UniBas	20	14	34	813'737
UniBE	48	71	119	2'697'608
UniFR	10	0	10	259'038
UNIGE	15	21	36	866'068
UNIL	52	37	89	2'064'423
UZH	64	66	130	3'087'486
Total	209	209	418	9'788'360

Zusätzliche Diplome 2019 (Vergleichsjahr 2013) und Beiträge 2020

	Zusätzliche Diplome 2019			Beiträge 2020
	BA	MA	BA und MA	
UniBas	27	24	51	1'286'066
UniBE	61	70	131	3'321'913
UniFR	15	0	15	391'525
UNIGE	7	22	29	797'368
UNIL	69	41	110	2'788'935
UZH	71	74	145	3'766'531
Total	250	231	481	12'352'338

Zusätzliche Diplome (Vergleichsjahr 2013) und Beiträge insgesamt

	Zusätzliche Diplome Total 2017-2019		Beiträge Total 2018-2020
	Prognose	Ist	
UniBas	129	124	2'814'082
UniBE	280	329	7'466'395
UniFR	9	44	998'545
UNIGE	77	108	2'450'975
UNIL	342	276	6'263'602
UZH	286	415	9'418'097
Total	1'123	1'296	29'411'696

swissuniversities

Die meisten Universitäten konnten ihre Prognosen erreichen oder sogar deutlich übertreffen, so dass im Zeitraum von 2017-2019 insgesamt 173 Bachelor- und Masterabschlüsse mehr erteilt wurden als prognostiziert waren. Da die Beiträge für Teil 1 des Sonderprogramms basierend auf den tatsächlich erteilten Abschlüssen ausbezahlt wurden, konnten diese Differenzen über den Finanzierungsmechanismus ausgeglichen werden.

3. Teil 2: Neue Studienplätze ab 2021

In Teil 2 des Sonderprogramms wurden weitere CHF 70 Mio., basierend auf den zusätzlich zur Verfügung gestellten Studienplätzen ab Herbstsemester 2021, verglichen mit dem Referenzjahr 2016, gesprochen. Die von den universitären Hochschulen eingegebenen Projekte können in 4 Kategorien eingeteilt werden: Erhöhung der Kapazitäten an den bisherigen Standorten, neuer Bachelor Humanmedizin an der ETHZ, Passerelle EPFL – Universität Genf bzw. Lausanne und neue Masterstudiengänge. Eine Übersicht über die Angebotenen Studienplätze auf Stufe Master und die Auslastung der Masterstudiengänge Humanmedizin für die Jahre 2020 und 2021 befindet sich im Anhang (7.1. und 7.2.).

3.1. Erhöhung der Kapazitäten an den bisherigen Standorten

Die Universität Basel hat sich gemäss Projekteingabe dazu verpflichtet, die Anzahl Studienplätze auf Stufe Master von 165 im Jahr 2016 auf 220 im Jahr 2021 zu erhöhen. Dies entspricht einer Zunahme von 55 Plätzen. Von den 220 Studienplätzen entfallen gemäss Planung 180 auf Personen, die den Bachelor an der Universität Basel erlangt haben, und jeweils 20 Studienplätze auf Personen, die den Bachelor an der ETH Zürich bzw. an der Universität Fribourg erlangt haben. Die Anzahl Studienplätze im Bachelor Humanmedizin wurde 2018 von 170 auf 180 und 2021 von 180 auf 190 erhöht. Die Universität Basel hat die Projektziele gemäss Eingabe erreicht. Ab Herbstsemester 2021 bietet die Universität Basel 225 Studienplätze auf Stufe Master an, womit das Ziel nicht nur erfüllt, sondern übertroffen wurde. Die 5 zusätzlichen Studienplätze sind für Studierende der Universität Fribourg vorgesehen.

Die Universität Bern hat sich gemäss Projekteingabe verpflichtet, die Anzahl Studienplätze auf Stufe Master von 240 im Jahr 2016 um 90 auf mindestens 330 im Jahr 2021 zu erhöhen. Die Projektziele gemäss Eingabe wurden erreicht. Die Kapazität im Bachelor Humanmedizin wurde 2018 um 100 Studienplätze auf 320 erhöht. Ab Herbstsemester 2021 werden 340 Studienplätze auf Stufe Master angeboten, davon 30 für Studierende, die den Bachelor an der Universität Fribourg absolviert haben.

Die Universität Zürich hat sich in einem Projekt gemeinsam mit den Universitäten St.Gallen und Luzern sowie der Università della Svizzera italiana dazu verpflichtet, die Bachelorstudienplätze von 280 auf 372 zu erhöhen. Die Erhöhung hat 2017 erfolgreich stattgefunden. Jeweils 40 Studienplätze sind für Studierende im «Luzerner Track» und «St. Galler Track» re-

serviert, das Studium wird im jeweiligen Joint Medical Master (siehe Kapitel 3.4.) fortgesetzt. 12 Studienplätze sind vorgesehen für Personen, die das Studium an der Università della Svizzera italiana fortsetzen. Seit 2020 sind zudem 20 Studienplätze auf Masterstufe für Absolventinnen und Absolventen des Bachelors Humanmedizin der ETH Zürich reserviert.

3.2. Bachelorstudiengang an der ETHZ

Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich hat ab Herbstsemester 2017 100 Bachelorstudienplätze in Humanmedizin geplant. Der Übergang zum Masterstudium wurde in Vereinbarungen mit den Universitäten Basel, Zürich sowie der Università della Svizzera italiana sichergestellt. Der Bachelor Humanmedizin an der ETHZ hat im Jahr 2017 mit 100 Studierenden erfolgreich gestartet. 2020 hat die erste Kohorte erfolgreich abgeschlossen. Von den 77 Absolvent:innen haben 2020 22 den Master an der Universität Basel, 20 an der Universität Zürich und 32 an der Università della Svizzera italiana begonnen. Die übrigen drei Absolvent:innen haben einen Studienplatz an einer anderen Universität erhalten oder ein Masterstudium in einer anderen Disziplin an der ETHZ aufgenommen.

3.3. Passerelle EPFL – UNIGE und UNIL

Die Universität Genf hat sich verpflichtet, die Anzahl Studienplätze auf Stufe Master um mindestens 8 von 150 im Jahr 2016 auf 158 im Jahr 2021 zu erhöhen. Ab 2017 besteht die Möglichkeit für Personen mit einem Bachelor in Life Sciences der EPFL, die Passerelle an der Universität Genf zu besuchen, bevor Sie das Masterstudium in Humanmedizin beginnen. Bereits 2017 studierten 156 Personen im dritten Jahr des Bachelorstudiums Humanmedizin, davon 2 Personen von der EPFL. 2018 waren 158 Personen im dritten Jahr des Bachelors eingeschrieben. Bereits 2019 haben sodann 158 Personen den Master Humanmedizin an der Universität Genf begonnen, womit das Ziel von 158 Studienplätzen erreicht wurde. 2020 konnte dieses Ziel mit 160 Studierenden noch übertroffen werden.

Die Universität Lausanne hat sich gemäss Projekteingabe dazu verpflichtet, die Anzahl Studienplätze auf Stufe Master von 220 im Jahr 2016 auf 245 im Jahr 2021, also um 25 zu erhöhen. Die zusätzlichen Studienplätze sind für Studierende der Life Sciences der EPFL vorgesehen, welche die Passerelle der Universität Lausanne besuchen, bevor Sie den Master in Humanmedizin beginnen. 2018 haben die ersten Studierenden am Zulassungsverfahren für die Passerelle teilgenommen und 10 Personen haben einen Platz erhalten. Alle Studierenden der Passerelle haben 2019 den Master begonnen. Die Anzahl Anmeldungen für die Passerelle an der Universität Lausanne steigen konstant. Seit 2020 bietet die Universität Lausanne die vereinbarten 245 Studienplätze auf Masterstufe an.

3.4. Neue Masterstudiengänge

Die Universität Fribourg hat sich dafür verpflichtet, ab Herbstsemester 2021 mindestens 40 Studienplätze auf Stufe Master anzubieten. Zusätzlich wurde eine Kapazitätserhöhung im Bachelor von 103 auf 120 Studienplätze vorgesehen. Für die Fortführung des Studiums bestehen Vereinbarungen mit den Universitäten Basel, Bern und Zürich. Der neue Masterstudiengang Humanmedizin mit Schwerpunkt Hausarztmedizin hat 2019 mit 40 Studierenden erfolgreich gestartet. Die Kapazität auf Stufe Bachelor beträgt ab 2021 125, somit wurde dieses Ziel um 5 Plätze überschritten.

Die Università della Svizzera italiana hat sich dazu verpflichtet, ab dem Herbstsemester 2020 mindestens 70 Studienplätze auf Stufe Master zur Verfügung zu stellen. Die Studienplätze sind vorgesehen für Personen, die den Bachelor an der ETHZ (45 Personen), der Universität Zürich (11 Personen) und der Universität Basel (14 Personen; die Studierenden

sind formell an der Università della Svizzera italiana eingeschrieben, der Bachelor wird aber an der Universität Basel besucht) absolviert haben. Der neue Master Humanmedizin hat im Herbstsemester 2020 plangemäss gestartet. Von den 72 verfügbaren Studienplätzen konnten im ersten Jahr 48 Plätze besetzt werden.

Die Universitäten Zürich und St.Gallen haben im Rahmen des Sonderprogramms geplant, ab 2020 einen Joint Medical Master für 40 Studierende anzubieten. Der Joint Medical Master ist vorgesehen für Personen, die im Bachelor den «St.Galler Track» in Zürich mit Teilen des Studiums in St.Gallen absolviert haben. Zwei Drittel der Studienleistungen im Master werden in St.Gallen erworben. Das Programm hat einen Fokus auf Management im Gesundheitswesen, Interprofessionalität und medizinische Grundversorgung. 2020 hat der Joint Medical Master der Universitäten Zürich und St.Gallen erfolgreich gestartet. Von den 40 verfügbaren Studienplätzen konnten im ersten Jahr 26 Plätze besetzt werden.

Die Universitäten Zürich und Luzern haben im Rahmen des Sonderprogramms per Herbstsemester 2020 den Joint Medical Master für 40 Studierende konzipiert. Der Joint Medical Master ist primär für Personen vorgesehen, die im Bachelor den «Luzerner Track» in Zürich mit Teilen des Studiums in Luzern absolviert haben. Zwei Drittel der Studienleistungen im Master werden in Luzern erworben. Der Master fokussiert auf die Ausbildung von Generalmedizinerinnen mit einem starken Systemverständnis durch den Erwerb von Kompetenzen in Gesundheitsökonomie, Management und Praxisführung. Der Joint Medical Master der Universitäten Zürich und Luzern hat 2020 erfolgreich gestartet. Von den 40 verfügbaren Studienplätzen konnten im ersten Jahr 28 Plätze besetzt werden.

3.5. Auslastung der neuen Studiengänge

Die Erfahrungen in den neuen Studiengängen (Università della Svizzera italiana, Joint Medical Master UZH-HSG, Joint Medical Master UZH-UniLU) haben gezeigt, dass diese zu Beginn nur zu ca. zwei Drittel ausgelastet waren. Im Folgenden wird kurz darauf eingegangen, warum die neuen Studiengänge nicht komplett besetzt wurden und welche Massnahmen bereits getroffen wurden, um der Situation entgegenzuwirken. Eine detaillierte Übersicht über die Auslastung aller Masterstudiengänge Humanmedizin in den Jahren 2020 und 2021 findet sich im Anhang (7.1. bzw. 7.2.).

Der JMM UZH-HSG hat im Herbstsemester 2020 erfolgreich gestartet. Statt den möglichen 40 Studienplätzen konnten 26 besetzt werden. Der St.Galler Track hat 2017 auf Stufe Bachelor gestartet, und 2020 hat die erste Kohorte der Studierenden abgeschlossen. Da einige Studierende mehr als 3 Jahre für das Bachelor-Studium benötigen, fehlen in den frühen Kohorten Repetenten, die erst in den Folgejahren das Masterstudium beginnen werden. Zusätzlich war die Drop-Out Quote in diesem ersten Jahrgang überdurchschnittlich hoch. Um Drop-outs Rechnung zu tragen, wurden die Anzahl Neueintritte ab 2018 ungeachtet der Anzahl Repetenten sukzessive erhöht, um die Anzahl der Abschlüsse und Eintritte in den Master zu erhöhen. Zusätzlich wurden die Reglemente per Herbstsemester 2021 gelockert, so dass bei freien Kapazitäten auch Studierende der anderen «Tracks» auf das Masterstudium hin in den JMM UZH-HSG wechseln können. 2021 konnte der Studiengang mit 32 Studierenden bereits stärker ausgelastet werden. Aufgrund der getroffenen Massnahmen ist davon auszugehen, dass der Studiengang bereits 2022 voll besetzt werden kann.

Die Situation im JMM UZH-UniLU ist mit derjenigen des JMM UZH-HSG vergleichbar. Insbesondere wurde die Kapazität aufgrund von Repetenten und Drop-Outs in der ersten Generation der Bachelorstudierenden 2020 nicht ausgeschöpft, so dass nur 28 der 40 Studienplätze besetzt wurden. Analog zum JMM HSG-UZH wurde auch in diesem Studiengang die Anzahl Neueintritte seit 2018 mehrmals erhöht und die Reglemente wurden per Herbstse-

mester 2021 gelockert, so dass auch Studierende von anderen «Tracks» bzw. Studiengängen in den JMM UZH-UniLU aufgenommen werden können. Bereits 2021 konnte der Studiengang mit 40 Studierenden voll besetzt werden.

Der Masterstudiengang an der USI konnte 2020 mit 48 Studierenden, bei einer Kapazität von 72 Studierenden, zu zwei Dritteln besetzt werden. Auch in diesem Studiengang sind die freien Studienplätze hauptsächlich damit zu begründen, dass die Bachelorprogramme mit vorgesehenem Übertritt an die USI (45 Studierende der ETHZ, 14 Studierende des Bachelors USI-UniBas) erst 2017 gestartet sind und wegen der Repetenten nicht alle Studienplätze besetzt wurden. Insgesamt mussten in der ETHZ 13 Studierende der ersten Generation ein Jahr repetieren. Ein weiterer Grund für die zu geringe Auslastung ist die Tatsache, dass der Übertritt von der UZH an die USI freiwillig ist und 2020 keine Studierende an die USI gewechselt hatten. 2021 konnte der Studiengang mit 60 Studierenden bereits deutlich stärker ausgelastet werden. Zum einen haben in diesem Jahr bereits einige Studierende freiwillig an die USI gewechselt, zum anderen vollzogen in diesem Jahr auch die ersten Repetenten den Wechsel an die USI.

Für alle neu geschaffenen Studiengänge ist festzuhalten, dass diese sich zuerst noch etablieren und bekannt werden müssen. Aufgrund der sich bereits abzeichnenden Tendenzen ist jedoch davon auszugehen, dass in Zukunft mehr freiwillige Wechsel in die neu geschaffenen Studiengänge stattfinden werden.

3.6. Einfluss der neuen Studienangebote auf das Zulassungsverfahren zum Medizinstudium – Anpassung des Online-Anmeldetools

Die zusätzlichen Ausbildungsangebote hatten zur Folge, dass das Anmeldeverfahren für das Medizinstudium sowie die Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Hochschulen und die damit verbundenen Umleitungen komplexer wurden. Dies machte eine aufwändige Anpassung des Anmeldeverfahrens und des Online-Anmeldetools sowie des Zuteilungsalgorithmus erforderlich. Für diese Arbeiten beantragte swissuniversities im Rahmen von Teil 2 des Sonderprogramms im Jahr 2017 einen Beitrag von CHF 100'000.

Auch wenn einzelne Studienangebote auf Masterstufe erst später starteten, wirkten sich die Neuerungen bereits ab Herbstsemester 2017 auf das Anmelde- und Zuteilungsverfahren aus. Ab dem Semester konnten sich die Studieninteressierten für folgende Programme einschreiben:

- Universität Basel
- Universität Bern
- Universität Fribourg
- Universität Genf
- Universität Lausanne
- Universität Neuenburg
- Università della Svizzera italiana (BA an der Universität Basel)
- Universität Zürich
- Universität Zürich (Luzerner Track)
- Universität Zürich (St.Galler Track)
- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Die Anpassung des Online-Anmeldesystems an das durch das Sonderprogramm erweiterte Studienangebot (Erweiterung der Auswahlmöglichkeiten, Anpassung der Begleitinformationen sowie des Mechanismus für die Zuteilung der Studienplätze) konnte 2017 erfolgreich durchgeführt und abgeschlossen werden. Ein durch die Erweiterung der Plattform notwendig gewordenes Technologieupdate wurde 2018 durchgeführt und 2019 implementiert.

4. Interprofessionalität

Der Interprofessionalität im Gesundheitswesen wird seitens des Bundes bei der künftigen Gesundheitsversorgung eine zentrale Rolle zugeschrieben. Die Förderung der Interprofessionalität soll durch eine bessere Nutzung der Potenziale der diversen Gesundheitsberufe dem Fachkräftemangel entgegenwirken und die Behandlungen von chronischen Erkrankungen und mehrfacherkrankten Menschen verbessern. So wurde als Teil der Fachkräfteinitiative das Förderprogramm «Interprofessionalität im Gesundheitswesen» lanciert, welches das Ziel verfolgte, die interprofessionelle Zusammenarbeit zu stärken und die Effizienz zu steigern.³ Die wichtigsten Erkenntnisse des Förderprogramms wurden in vier Policy Briefs festgehalten. Zur Stärkung der interprofessionellen Ausbildung an den Schweizer Hochschulen wurde das Thema 2017 von der Delegation Medizin und Gesundheit von swissuniversities prioritär behandelt.

Es ist klar, dass die Förderung der Interprofessionalität im Gesundheitswesen weit über die Grenzen des Sonderprogramms hinausgeht und dass insbesondere auch Anpassungen der rechtlichen Rahmenbedingungen – auch in den übrigen Gesundheitsberufen – notwendig sind. Dennoch hat die Interprofessionalität in der Medizinausbildung einen sehr hohen Stellenwert, sowohl in den bereits bestehenden als auch in den neuen Studiengängen. An den Ausbildungsstandorten finden Kollaborationen zwischen den Universitäten und Fachhochschulen statt, um die Interprofessionalität zu fördern. An vielen Standorten werden zum Beispiel Veranstaltungen mit Studierenden der universitären Medizinalberufe und Studierenden von Gesundheitsberufen gemeinsam durchgeführt, so dass bereits früh im Studium die weiteren Berufsbilder und deren Kompetenzen kennengelernt werden. Andere Lehrveranstaltungen thematisieren wichtige Kompetenzen der interprofessionellen Zusammenarbeit, wie das Arbeiten in der Gruppe, Kommunikation, Führung und Organisation im Gesundheitswesen, ganz explizit. Weiter wird Interprofessionalität in innovativen Projekten (z.B. interprofessionelle Simulationen in der Medizinausbildung in Genf, interprofessionelle Grundversorgung von Studierenden für Studierende in Fribourg) in Lehre und in der Praxis gefördert. Der folgende Überblick zeigt auf, wie Interprofessionalität an den verschiedenen universitären Hochschulen gefördert wird:

- Interprofessionalität hat im Curriculum der Humanmedizin an der **Universität Basel** einen hohen Stellenwert, das Thema ist longitudinal im Studium verankert. Studierende erfahren bereits früh im Studium, was interprofessionelles Arbeiten bedeutet und welche Rolle andere Berufsgruppen in der Behandlung von Patientinnen und Patienten einnehmen. Verschiedene Veranstaltungen fokussieren explizit auf die interprofessionelle Zusammenarbeit: Lernen am Projekt (erstes Studienjahr), Notfallpraktikum aus Sicht der Pflege (zweites Studienjahr), interprofessionelles Projekt, Themenblock Lebenszyklen (drittes Studienjahr). Seit 2018 bestreiten Medizin- und Pharmaziestudierende gemeinsam Seminare, in denen sie zusammen Fälle bearbeiten und diskutieren, um die gegenseitigen Kompetenzen kennenzulernen. Im Wahlpflichtprojekt im sechsten Studienjahr muss in Zukunft obligatorisch ein Kreditpunkt im Bereich Interprofessionalität absolviert werden.
- An der **Universität Bern** werden interprofessionelle Kurse zur Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit durchgeführt. Am Seminar «Schweigepflicht» nehmen Studierende der Medizin, Pflege, Geburtshilfe, Ernährung und Diätetik teil. Der Kurs «Venenpunktion» wird mit Studierenden der Medizin, der Pflege (BFH/BZP) und Hebammenstudierenden durchgeführt. Zusätzlich gibt es eine interdisziplinäre Wahlpflichtveranstaltung «Interprofessionelles Lernen mit Pflegestudierenden». Im Masterstudium

³ <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/foerderprogramme-der-fachkraefteinitiative-plus/foerderprogramme-interprofessionalitaet.html>

sind interprofessionelle Ausbildungsmodule wie zum Beispiel die «Arztvisite» in Planung. Projekte des Instituts für Medizinische Lehre (IML) mit der Medizinischen Fakultät, der Berner Fachhochschule Pflege und dem Berner Bildungszentrum Pflege zum Thema interprofessionelle Zusammenarbeit wurden zwei Jahre in Folge (2016 und 2017) durch die Schweizerische Akademie für Medizinische Wissenschaften ausgezeichnet.

- Die Einbindung verschiedenster Perspektiven anderer gesundheitlicher Berufsgruppen hat im Bachelor-Studiengang der Humanmedizin an der **ETH Zürich** einen hohen Stellenwert. Bereits die erste Studienwoche ist als interprofessionelle Einführungswoche am Kantonsspital Baden konzipiert. Auch das obligatorische Pflegepraktikum, das idealerweise vor Studienbeginn absolviert werden soll, trägt dem Gedanken der Interprofessionalität Rechnung. In verschiedenen Lehreinheiten ermöglichen Vorträge ausgewählter Berufsgruppen (z.B. Ergotherapie und Physiotherapie im Bewegungsapparat, Hebammen in der Geburtshilfe, Pharmazeuten in der Pharmakologie) neue Sichtweisen. Im dritten Studienjahr nehmen Studierende an der Vorlesung «Interprofessionelle Versorgungsketten» teil. Dabei werden insbesondere auch Teamtrainings durchgeführt, die anschliessend gemeinsam analysiert werden.
- An der **Universität Fribourg** finden im Master Humanmedizin verschiedene interprofessionelle Kurse statt, namentlich mit Pharmazeut:innen, Pfleger:innen, Ernährungsberater:innen und Heilpädagog:innen. Die klinische Rotation in der Geriatrie fokussiert spezifisch auf die interprofessionelle Betreuung der Patientinnen und Patienten. Die Studierenden der Humanmedizin in Fribourg haben zudem die Möglichkeit, am interprofessionellen Pilotprojekt CoSaMo der Hochschule für Gesundheit Fribourg teilzunehmen. In dem Projekt bieten Studierende der Pflege und Osteopathie der Hochschule für Gesundheit sowie Studierende der Medizin der Universität Fribourg an zwei Nachmittagen Sprechstunden für Studierende mit Gesundheitsproblemen an und unterstützen so die medizinische Grundversorgung.
- Die Passerelle der **Universität Lausanne** hat nicht spezifisch zum Ziel, die Interprofessionalität zu stärken. Die Ausbildung einer kleinen Anzahl von Ärzten mit einem Hintergrund in Biologie, Biotechnologie oder Big Data fördert aber den interdisziplinären Dialog. Zudem sind im ersten Jahr des Masterstudiums der Humanmedizin mehrere Tage der Interprofessionalität gewidmet.
- Die Interprofessionelle Ausbildung hat an der **Universität Genf** einen hohen Stellenwert. Das Centre interprofessionnel de Simulation (CIS) wurde 2013 von der Hochschule für Gesundheit Genf und der Medizinischen Fakultät der Universität Genf gegründet. Das Zentrum ermöglicht Studierenden verschiedener Gesundheitsberufe eine interprofessionelle Ausbildung mit modernsten Technologien und innovativen pädagogischen Instrumenten, die die interprofessionelle Zusammenarbeit und Kommunikation fördern. Im Medizinstudium werden drei Module über drei Jahre durchgeführt, in denen mit Studierenden der Hochschule für Gesundheit Genf in Simulationen interprofessionelle Kollaboration und Kommunikation in Teams gelehrt wird.
- An der **Università della Svizzera italiana** ist die Interprofessionalität transversal in den klinischen Modulen integriert. Bereits an den Einführungstagen im Masterstudium werden mehrere Module in Zusammenarbeit mit der Tessiner Fachhochschule mit Studierenden der Physiotherapie, Pflegewissenschaften und Ergotherapie, mit Fokus auf interprofessionelle Zusammenarbeit, durchgeführt. Insbesondere wird die Interprofessionalität aber während der klinischen Tage gelebt. Da die Studierenden von Beginn an zwei Tage pro Woche in den klinischen Institutionen verbringen, wird die Interprofessionalität von Anfang an gelehrt und gelebt.
- Im Joint Medical Master der **Universitäten Zürich und Luzern** wird Interprofessionalität am Modell gelehrt, und verschiedene Module werden von verschiedenen Berufsgruppen (z.B. Hausärzt:innen, Psychiater:innen, Ernährungsberater:innen und Case Manager:innen) gemeinsam unterrichtet. Im ersten Mantelstudiumsmodul des «Luzer-

ner Tracks» über ärztliche Rollen in der Gesundheitsversorgung wird Interprofessionalität explizit thematisiert. Im Modul «Wissenschaftliches Arbeiten in der Medizin und im Gesundheitswesen» unterrichten Dozierende aus der Medizin und den Gesundheitswissenschaften gemeinsam, und das Modul soll zukünftig zusammen mit Studierenden der Gesundheitswissenschaften stattfinden. Zudem sind weitere Lehrveranstaltungen mit Studierenden aus verschiedenen Gesundheitsberufen geplant.

- Neben der Grundversorgung ist Interprofessionelles Lernen ein inhaltlicher Schwerpunkt des Joint Medical Masters der **Universitäten Zürich und St.Gallen**. Bereits während dem Bachelorstudium werden interprofessionelle Module im Wahlpflichtbereich unter Mitwirkung des Bereichs Pflege der Ostschweizer Fachhochschule durchgeführt. Einige Module werden mit Studierenden des Pflegeberufs gemeinsam besucht. Im zweiten Jahr des Masterstudiums wird in den Veranstaltungen auf die Vertiefungsthemen medizinische Grundversorgung, Interprofessionalität sowie Management und Governance fokussiert. Im 3. Masterstudienjahr sind weitere interprofessionelle Veranstaltungen mit verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen geplant.
- Interprofessionalität wird an der **Universität Zürich** als transversales Thema behandelt (z.B. in den Bereichen Onkologie, Altersmedizin, Themenblock Notfälle). In der Fokuswoche «Vernetzung» findet eine vertiefte Auseinandersetzung mit interprofessioneller Zusammenarbeit statt. Das Prodekanat Interprofessionalität der medizinischen Fakultät entwickelt und koordiniert Projekte, die interprofessionelle Ausbildung und Zusammenarbeit fördern. Dies beinhaltet zum Beispiel die Mitgliedschaft im interprofessionellen Netzwerk «IPE Expert Network Zurich», dessen Ziel es ist, den interprofessionellen Austausch der Mitglieder (Careum Stiftung, Medizinische Fakultät der Universität Zürich, Universitätsspital Zürich und ZHAW-Departement Gesundheit) zu pflegen. Die Universität Zürich beteiligt sich zudem an der «Zürcher interprofessionelle klinische Ausbildungsstation ZIPAS». In der klinischen Ausbildungsstation betreuen Lernende und Studierende aus unterschiedlichen Gesundheitsberufen 2019 zum ersten Mal unter Supervision in interprofessionellen Teams Patientinnen und Patienten am Universitätsspital Zürich. Langfristig soll ZIPAS auf unterschiedliche Fachbereiche und Settings angepasst werden.

5. Hausarztmedizin

Die Hausarztmedizin leistet einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Grundversorgung. Aufgrund der aktuellen Versorgungslage und der Tatsache, dass in den nächsten Jahren viele Hausärzte in Pension gehen und es an Nachwuchs mangelt, wurde beim Sonderprogramm ein besonderes Augenmerk auf Projekte gelegt, welche die Hausarztmedizin fördern. Um die Hausarztmedizin zu stärken, braucht es neben der Ausbildung weitere Massnahmen wie z.B. finanzielle Anreize für die Wahl einer solchen Spezialisierung.

Dennoch stellt die Hochschulausbildung eine wichtige Phase dar, während der der Stellenwert der Hausarztmedizin gefördert werden kann. Zur Erfüllung dieses Zieles wird die Hausarztmedizin an allen Ausbildungsstandorten als transversales Thema gelehrt. An mehreren Universitäten finden longitudinale Hausarztpraktika im Wochentakt statt, damit die Studierenden auch die Langzeitbetreuung von Patientinnen und Patienten lernen. An diversen Ausbildungsstandorten muss zudem im Wahlpflichtjahr eine Mindestanzahl an Praktikumstagen in einer Hausarztpraxis verbracht werden. Zusätzlich sind Hausärzte an den Ausbildungsstandorten in der Lehre involviert, und die Rolle der Hausarztmedizin im Gesundheitswesen wird explizit thematisiert. In verschiedenen Mentorprogrammen können Hausärzte den Studierenden die Thematik näherbringen. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie die Hausarztmedizin in der medizinischen Ausbildung an den verschiedenen Standorten gefördert wird:

- An der **Universität Basel** wird den Studierenden die tragende Rolle der Hausarztmedizin im Gesundheitswesen und in der medizinischen Grundversorgung in verschiedenen Veranstaltungen und bei klinischen Einsätzen während des Studiums vermittelt. Das Universitäre Zentrum für Hausarztmedizin beider Basel (uniham-bb) nimmt hier eine wichtige Funktion ein, insbesondere bei der Mitgestaltung von Veranstaltungen und bei der Bereitstellung von Praktikumsplätzen. So arbeiten alle Studierenden im Masterstudium während der Dauer eines Jahres an mindestens 20 Halbtagen mit 1:1 Betreuung in einer hausärztlichen Praxis mit und erleben so die zentrale Funktion der Hausarztmedizin in der Langzeitbetreuung von Patientinnen und Patienten. Weiter nimmt die Hausarztmedizin in den folgenden Veranstaltungen eine zentrale Rolle ein: «Ärztlicher Alltag», Curriculum «Notfallmedizin», Thementag «Muskeln und Gelenke», Thementag «Einführung in Palliative Care». Der Themenblock «Vom Symptom zum Management» wird von einem Hausarzt geleitet und es wird auf die Funktion der Hausarztmedizin im Gesundheitswesen vertieft eingegangen.
- An der **Universität Bern** ist das Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) massgeblich an der medizinischen Ausbildung beteiligt, und die Hausarztmedizin hat einen besonderen Stellenwert. Insgesamt verbringen alle Studierenden im Rahmen des Berner Hausarztpraktikums mindestens 27 Tage longitudinal über vier Jahre in einer Hausarztpraxis. So werden im ersten und dritten Jahr des Bachelors ein Hausarztpraktikum im Umfang von je drei ECTS-Punkten absolviert. Zusätzlich muss bis zum Ende des dritten Semesters des Masterstudiums das Blockpraktikum in der Hausarztmedizin absolviert werden.
- Die Hausarztmedizin ist integraler Bestandteil des Curriculums Humanmedizin an der **ETH Zürich**. So ist die Hausarztmedizin ein zentrales Thema im Kurs «Arzt-Patienten-Beziehung» des ersten Semesters und dann im 5. Semester beim Themenblock «ambulante Versorgung». Wichtige Aspekte der Hausarztmedizin wie shared decision-making und gestufte Differentialdiagnostik werden in diversen Kursen thematisiert.
- Die Hausarztmedizin nimmt eine zentrale Rolle im 2019 neu geschaffenen Master Humanmedizin der **Universität Fribourg** ein. Das 2018 gegründete Institut für Hausarztmedizin der Universität Fribourg hat zum Ziel, die Hausarztmedizin in den Bereichen Forschung, Aus-, Weiter- und Fortbildung zu fördern. Insbesondere ist das Institut beteiligt an Veranstaltungen zur Hausarztmedizin und der Organisation der Hausarztpraktika im Rahmen des Masters Humanmedizin. Ein erster praktischer Kontakt mit der Hausarztmedizin erfolgt für die Studierenden bereits mit dem viertägigen Praktikum im dritten Jahr des Bachelorstudiums. Im ersten Semester des Masterstudiums finden mehrere theoretische Veranstaltungen zu Hausarztmedizin statt. Im zweiten und dritten Semester des Masterstudiums verbringen Studierende alle drei Wochen einen Tag in einer Hausarztpraxis, um einen longitudinalen Einblick in die Tätigkeit zu erhalten. Im dritten Jahr des Masterstudiums müssen sodann mindestens zwei Monate des Praktikums in einer Hausarztpraxis absolviert werden. Insgesamt verbringen die Studierenden somit ca. 60 Tage in einer Hausarztpraxis.
- Die Passerelle der **Universität Lausanne** hat nicht explizit zum Ziel, die Hausarztmedizin zu stärken, sondern eine kleine Anzahl an Ärztinnen und Ärzten auszubilden, die in den Domänen Biologie, Biotechnologie und Big Data spezialisiert sind. Hingegen besuchen alle Studierenden im Rahmen des Lehrplans Veranstaltungen zur Allgemeinmedizin und zur Hausarztmedizin. Im dritten Jahr des Masterstudiums muss mindestens ein Monat des Praktikums in einer Hausarztpraxis absolviert werden.
- Das Institut universitaire de médecine de famille et de l'enfance (IUMFE) der **Universität Genf** organisiert verschiedene Veranstaltungen und ist bei der Organisation der Praktika massgeblich beteiligt. Das Thema Hausarztmedizin wird longitudinal über das gesamte Studium in diversen Veranstaltungen thematisiert. Im zweiten Jahr des Bachelorstudiums findet an vier Halbtagen ein erstes Praktikum in der Hausarztmedizin statt. Im ersten Jahr des Masterstudiums finden weitere Halbtage in Hausarztpraxen

statt. Im dritten Jahr des Masterstudiums muss zuletzt ein Praktikum von mindestens einem Monat in einer Hausarztpraxis absolviert werden.

- An der **Università della Svizzera italiana** ist Hausarztmedizin ein transversales Thema im Master, das in den vier klinischen Semestern in jedem Modul nach Bedarf integriert wird. Zudem beansprucht die Hausarztmedizin eigene Unterrichtszeit und wird in mehreren Workshops im zweiten Studienjahr behandelt. Während des vierten Semesters verbringen die Studierenden zu zweit zwei Wochen in einer Hausarztpraxis. In diesem Praktikum haben Studierende die Möglichkeit, intensive Einblicke in die täglichen Tätigkeiten des Hausarztberufs zu erhalten.
- Im Joint Medical Master der **Universitäten Zürich und Luzern** wird die Hausarztmedizin an verschiedenen Stellen thematisiert. So finden bereits im Rahmen des Mantelstudiums im «Luzerner Track» Veranstaltungen zur Hausarztmedizin mit Beteiligung des Instituts für Hausarztmedizin & Community Care (IHAM&CC) statt. Das zweite Mantelstudiumsmodul widmet sich unter anderem der Hausarztmedizin und findet an mehreren Vormittagen in Kleingruppen in Hausarztpraxen statt. Im dritten Jahr Bachelor findet eine Einführungsveranstaltung zur Hausarztmedizin statt. Im ersten Jahr des Masterstudiums findet das Einzeltutoriat (10 Nachmittage) in der Hausarztpraxis statt. Im Wahlstudienjahr steht es den Studierenden frei, einen oder mehrere Monate in Hausarztpraxen zu arbeiten. Letztlich werden im Mentorenprogramm auch Hausärztinnen und Hausärzte eingesetzt, um den Studierenden die wichtige Rolle der medizinischen Grundversorgung näher zu bringen.
- Die Grundversorgung und damit auch die Hausarztmedizin stellt einen Schwerpunkt im Joint Medical Master der **Universitäten Zürich und St.Gallen** dar. Die Module Grundversorgung I, II und III im Wahlpflichtbereich des «St.Galler Tracks» bieten einen Einblick in die medizinische Grundversorgung inklusive Transfertagen in Hausarztpraxen. Zudem gilt die Auflage, dass mindestens ein Monat des Wahlstudienjahrs in einer Hausarzt- oder Kinderarztpraxis oder in einem Spitalambulatorium absolviert werden muss. Mit Begleitmassnahmen werden zudem Voraussetzungen geschaffen, dass die Entschädigung von Praktika in Hausarztpraxen mit denjenigen von Spitälern vergleichbar ist.
- An der **Universität Zürich** kommen die Studierenden während des gesamten Studiums in Kontakt mit der Hausarztmedizin. So findet im ersten Jahr die Vorlesung «Hausarztmedizin» statt, gefolgt von klinischen Kursen in Hausarztmedizin im zweiten und dritten Jahr. Im ersten Jahr des Masterstudiums findet ein Einzeltutorat in Hausarztmedizin im Umfang von 32 Lektionen statt. Im dritten Jahr des Masterstudiums finden Blockkurse zur Notfall- und Hausarztmedizin statt. Das Institut für Hausarztmedizin wurde 2008 gegründet und hat zur Aufgabe, die Studierenden mit der Hausarztmedizin vertraut zu machen. Aktuell findet eine Revision des Curriculum Humanmedizin statt. Die medizinische Grundversorgung wird neben Forschung, Digitalisierung und Vernetzung einen von vier longitudinalen Schwerpunkten des Humanmedizinstudiums darstellen.

6. Konklusion

Die Anschubfinanzierung im Rahmen des Sonderprogramm Humanmedizin ermöglichte es den universitären Hochschulen, die Ausbildungskapazitäten soweit zu erhöhen, dass das Ziel von mindestens 1'300 Abschlüssen in Humanmedizin ab 2024 erreicht werden kann. Die Erhöhung der Anzahl Abschlüsse kann erreicht werden durch einen Ausbau der Kapazitäten an den bestehenden Standorten (Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Zürich) sowie durch die Schaffung von neuen Studiengängen auf Bachelor- (ETHZ, St.Galler Track, Luzerner Track) und Masterniveau (Universität Fribourg, JMM HSG-UZH, JMM UniLU-UZH, Università della Svizzera italiana).

Die getroffenen Massnahmen haben eine deutliche Diversifizierung der Ausbildungslandschaft in der Humanmedizin bewirkt. Dank den neu gebildeten Passerellen der Universitäten

Genf und Lausanne werden neu Ärztinnen und Ärzte ausgebildet, die einen starken Hintergrund in Biologie, Biotechnologie und Big Data mitbringen. Der Bachelor Humanmedizin der ETH Zürich vermittelt neben klassischen medizinischen Inhalten auch Themen aus dem molekularbiologischen und medizintechnischen Bereich. Die neuen Masterstudiengänge legen ihrerseits eigene spezifische Schwerpunkte, mit denen die Stärken der jeweiligen Standorte gewinnbringend umgesetzt werden. So hat der Joint Medical Master der Universitäten Zürich und St.Gallen seinen Schwerpunkt auf Management im Gesundheitswesen, Interprofessionalität und medizinische Grundversorgung gelegt. Der Joint Medical Master der Universitäten Zürich und Luzern setzt seinerseits einen thematischen Schwerpunkt in den Bereichen Gesundheitsökonomie, Management und Praxisführung mit dem Ziel, die medizinische Grundversorgung zu stärken. Die Hausarztmedizin stellt den zentralen Fokus im neuen Master an der Universität Fribourg dar. Der Master an der Università della Svizzera italiana schliesslich stellt die klinische Ausbildung in den Mittelpunkt und thematisiert in den Lehrveranstaltungen insbesondere Leadership, Interprofessionalität und personalisierte Medizin. Diese neu gewonnene Vielfalt in der medizinischen Ausbildung wird sich in den kommenden Jahren weiter entwickeln und die Auswirkungen auf die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit werden sich erst erweisen.

Die Interprofessionalität im Gesundheitswesen als erster Schwerpunkt des Sonderprogramms wird sowohl an den bestehenden als auch an den neuen Standorten in der Medizinausbildung gelehrt. Wie dargestellt, erfolgt dies in unterschiedlicher, auf die jeweilige Ausbildung abgestimmter Weise. Dabei spielen sowohl theoretische Veranstaltungen eine Rolle, in denen die Interprofessionalität vermittelt und wichtige Kompetenzen für die Arbeit in interprofessionellen Teams gelehrt wird. An diversen Standorten finden aber auch praktische Veranstaltungen mit Studierenden anderer Gesundheitsberufe statt, und es werden innovative Projekte im Bereich der Interprofessionalität durchgeführt. Damit wird eine solide Grundlage geschaffen für die spätere Ausübung der interprofessionellen Zusammenarbeit in der Berufspraxis.

Als zweiten Schwerpunkt des Sonderprogramms wurde die Hausarztmedizin und medizinische Grundversorgung in den Projekten des Sonderprogramms berücksichtigt. An allen Ausbildungsstandorten wird die Hausarztmedizin und medizinische Grundversorgung als transversales Thema gelehrt. Zudem erhalten die Studierenden in diversen Praktika Einblicke in die zentrale Rolle der Hausarztmedizin für die medizinische Grundversorgung.

Neben diesen beiden Schwerpunkten stellt die Stärkung des Gesundheitswesens eine Priorität in der Strategischen Planung 2021 – 2024 von swissuniversities dar.⁴ Die universitären Hochschulen führen die Projekte im Rahmen des Sonderprogramms Humanmedizin fort und sichern die nachhaltige Erhöhung der Studienplätze. Auch auf der Grundversorgung und der Interprofessionalität liegt weiterhin ein spezieller Fokus. Die Hochschulen sind hier nicht nur bei der Ausbildung von Fachkräften gefordert, sie entwickeln vielmehr auch in der Forschung Grundlagen für neue Aufgabengebiete und Zusammenarbeitsmodelle in den Gesundheitsberufen und adressieren dabei komplexe Problemstellungen der Praxis.

Die Finanzierung wird nun über die ordentlichen Budgets (insbesondere Grundbeiträge und Beiträge der Träger) der Hochschulen sichergestellt. Eine langfristige solide Grundfinanzierung, zu der sich die Träger bei den Projekteingaben bekannt haben, wird für den künftigen Erfolg des Sonderprogramms entscheidend sein. Abschliessend kann festgehalten werden, dass die Massnahmen, die im Rahmen des Sonderprogramms «Erhöhung der Anzahl Ab-

⁴ https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/Hochschulpolitik/Strategische_Planung/Strategische_Planung_2021-2024_swu-D.pdf

schlüsse in Humanmedizin» getroffen wurden, erst beginnen, Auswirkungen auf das Gesundheitssystem und die Versorgungslage in der Schweiz zu entfalten. Die vollständigen Auswirkungen werden erst in einigen Jahren beobachtbar sein.

swissuniversities

7. Anhang

7.1. Übersicht über die Anzahl Studienanfänger in den Masterprogrammen Humanmedizin 2020

Universität	Kapazität HS 20 gem. Planung SPHM ⁵	Garantiert Besetzte Plätze gem. Planung SPHM	Besetzte Plätze HS 20	Zusammensetzung (Bachelor)	Bemerkungen
UniBas	UniBas: 170 UniFR: 20 ETHZ: 20 Total: 210	200	215	172 (UniBas) 22 (ETHZ) 16 (UniFR) 2 (USI) 1 (UNIGE) 1 (UZH) 1 (Luzern-UZH)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UniBE	UniBE: 200 UniFR: 30 Total: 230	219	238	209 (UniBE) 26 (UniFR) 1 (UZH) 1 (ETHZ) 1 (UNIL)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UniFR	UniFR: 40	38	41	38 (UniFR) 2 (UNIL) 1 (andere)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UNIGE	UNIGE: 150 Passerelle GE: 8 Total: 158	151	160	156 (UNIGE) 1 (UniFR) 3 (andere)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UNIL	UNIL: 220 Passerelle UNIL: 25 Total: 245	233	235	229 (UNIL) 1 (UNIGE) 1 (UniFR) 4 (andere)	Mehr Abmeldungen als üblich wegen Covid-19
USI	ETHZ: 45 USI-UniBas: 14 UZH: 11 Total: 70	67	48	32 (ETHZ) 12 (USI – UniBas) 1 (UniBas) 1 (UniFR) 2 (andere)	Nicht alle Studienplätze besetzt
UZH	UZH: 235 UniFR: 20 ETHZ: 20 Total: 275	262	306	252 (UZH) 29 (UniFR) 20 (ETHZ) 5 (andere)	Der Studiengang ist überbucht
UZH-UniLU	UZH-UniLU: 40	38	28	28 (UZH-UniLU)	Nicht alle Studienplätze besetzt
UZH-HSG	UZH-HSG: 40	38	26	25 (UZH-HSG) 1 (ETHZ)	Nicht alle Studienplätze besetzt
Total	1308	1246	1256		Nein

⁵ Einige HS meldeten der SHK für das HS 20 leicht angepasste Kapazitäten: UniBas 215, UniBE 240, USI 72

7.2. Übersicht über die Anzahl Studienanfänger in den Masterprogrammen Humanmedizin 2021

Universität	Kapazität HS 21 gem. Planung SPHM ⁶	Garantiert Besetzte Plätze gem. Planung SPHM	Besetzte Plätze HS 21	Zusammensetzung (Bachelor)	Bemerkungen
UniBas	UniBas: 180 UniFR: 20 ETHZ: 20 Total: 220	209	225	178 (UniBas) 21 (ETHZ) 24 (UniFR) 1 (USI) 1 (andere)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UniBE	UniBE: 290 UniFR: 30 Passerelle UNIL: 10 Total: 330	314	313	282 (UniBE) 27 (UniFR) 1 (UniBas) 2 (UNIL) 1 (andere)	Nicht alle Studienplätze besetzt
UniFR	UniFR: 40	38	35	34 (UniFR) 1 (UNIL)	Nicht alle Studienplätze besetzt
UNIGE	UNIGE: 150 Passerelle GE: 8 Total: 158	151	163	163 (UNIGE)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UNIL	UNIL: 220 Passerelle UNIL: 25 Total: 245	233	247	236 (UNIL) 4 (UniFR) 47 (andere)	Verfügbare Studienplätze besetzt
USI	ETHZ: 45 USI-UniBas: 14 UZH: 11 Total: 70	67	60	38 (ETHZ) 9 (USI – UniBas) 5 (UniBas) 4 (UZH) 1 (UNIL) 3 (andere)	Nicht alle Studienplätze besetzt
UZH	UZH: 235 UniFR: 20 ETHZ: 20 Total: 275	262	299	250 (UZH) 23 (UniFR) 20 (ETHZ) 6 (UNIL)	Der Studiengang ist überbucht
UZH-UniLU	UZH-UniLU: 40	38	40	30 (UZH-UniLU) 6 (UZH) 3 (ETHZ) 1 (USI – UniBas)	Verfügbare Studienplätze besetzt
UZH-HSG	UZH-HSG: 40	38	32	31 (UZH-HSG) 1 (UZH)	Nicht alle Studienplätze besetzt
Total	1418	1350	1414		

⁶ Einige HS meldeten der SHK für das HS 21 leicht angepasste Kapazitäten: UniBas 225, UniBE 340, USI 72